

1. Der 7. Oktober: Was war geschehen?

Es geschah an einem Samstag, also an Schabbat – einen Tag nach dem Beginn des Jom-Kippur-Kriegs fünfzig Jahre zuvor, am jüdischen Feiertag Simchat Tora. Die Operation *Al-Aqsa-Flut* begann um 6:30 Uhr. Zunächst wurden vom Gaza-Streifen aus Unmengen an Raketen auf den Süden und die Mitte Israels abgefeuert. Sie überforderten rasch das Flugabwehrsystem Iron Dome und reichten so weit, dass sie selbst in Tel Aviv einschlugen. Damit wurde der seit 2014 mit Israel vereinbarte Waffenstillstand gebrochen. Dieser Angriff dürfte wohl, wie Militärexperten vermuten, eher der Ablenkung als irgendeinem strategischen Ziel gedient haben. Denn zur gleichen Zeit flogen Drachenflieger und motorisierte Gleitschirme über den Grenzzaun. Auch lenkbare Kamikazedrohnen, wie sie bereits in der Ukraine eingesetzt wurden, sollen dabei eine nicht unwichtige Rolle gespielt haben. Dann drangen die Angreifer der Hamas und des Islamischen Dschihad auf israelisches Gebiet vor. Zumindest was die zur Bewachung der Grenzanlagen vor Ort befindlichen Soldaten anbetraf, hatten sie überaus leichtes Spiel. Denn es waren nur wenige Dutzend, die sich an diesem Morgen dort aufhielten. Entlang der kilometerlangen Grenzvorrückung verteilt konnten sie keinen wirksamen Widerstand leisten.

An insgesamt 29 Stellen durchbrachen die Terror-Kommandos den für kaum überwindbar gehaltenen, mit Sensoren, Kameras und Radargeräten ausgestatteten, sechs Meter hohen Metallzaun.¹ Dies geschah, indem sie mit Sprengstoff Lücken aufsprengten und diese anschließend mit Bulldozern weiter

1 Dabei sollen sie immer wieder einen Vers aus dem Koran zitiert haben, in dem es heißt: „Überrascht sie durch die Tore. Wenn ihr das tut, werdet ihr euch behaupten.“ *Frankfurter Rundschau* vom 3. Dezember 2023.

1. Der 7. Oktober: Was war geschehen?

vergrößerten.² Als erstes griffen sie die Grenzposten an, um so die Kommunikation zu unterbinden, mit der man hätte Alarm schlagen können, danach die Militärstützpunkte und die nächstgelegenen Dörfer und Kibbuzim. Jetzt begann eine erbarmungslose Jagd auf Menschen, egal welchen Alters, welchen Geschlechts und welcher Hautfarbe. Betroffen waren keineswegs nur Israelis, sondern auch Ausländer und Beduinen.

Die meisten Opfer gab es bei einem von jungen Leuten in der Negev-Wüste veranstalteten Musikfestival, einer Rave-Party mit dem Titel „Universo Parallelo“. Allein dort, ganz in der Nähe des Kibbuz Re'im und nur fünf Kilometer vom Gaza-Streifen entfernt, wurden 260 ahnungslose Raverinnen und Raver ermordet und Dutzende von ihnen entführt. Und in einem der Kibbuzim wurden über hundert Menschen, darunter auch Babys und kleine Kinder, umgebracht. Insgesamt wurden über 1100 Todesopfer gezählt, mehr als 3000 Verletzte und rund 240 in den Gaza-Streifen Verschleppte. An keinem anderen Tag sind seit dem Holocaust so viele Jüdinnen und Juden getötet worden wie am 7. Oktober.

Es dauerte eine erhebliche Zeit, bis das ganze Ausmaß des an den Wehrlosen verübten Massakers deutlich geworden und die Bestialität, mit der die Täter ihre Opfer hingemeuchelt hatten, bis ins Bewusstsein vorgedrungen war. Erst zwei, drei Wochen später fügten sich die Elemente des Schreckens zu einem Gesamtbild der Gräueltaten. So fand man bei einigen der von den Israelis getöteten Angreifern Zettel vor, auf denen Anweisungen zu lesen waren. Eine von ihnen lautete: „So viele wie möglich töten und Geiseln nehmen.“ Ausgerüstet waren die Eindringlinge zum Teil mit Panzerfäusten, Handgranaten und Molotow-Cocktails sowie mit Munition und Proviant für

- 2 Allein diese 65 Kilometer lange hypermoderne Grenzanlage, mit der 140.000 Tonnen Stahl verbaut worden waren und unter der sich ein bis tief ins Erdreich versenkter Betonsockel befindet, um den Bau von Tunneln zu verhindern, hatte den jüdischen Staat eine Milliarde Dollar gekostet. Und erwies sich am Ende doch nur als Illusion, die keinen wirklichen Schutz zu bieten in der Lage war.

mehrere Tage. Außerdem hatten sie Body-Cams dabei, um ihre Schreckenstaten zu filmen. Einige von ihnen entwendeten ihren Opfern sogar zuerst deren Smartphones, nahmen ihre Gräueltaten damit auf und luden sie anschließend auf Social-Media-Seiten hoch, um den Lebenden auch noch mit dem Tod ihrer Angehörigen und Freunde zu drohen.

Zum Ort des Grauens wurde vorübergehend die in einer nahe Tel Aviv gelegenen Stadt namens Ramle befindliche Militärbasis Shura. Dort hatte man Kühlcontainer aufgestellt, um die Toten identifizieren zu können, bevor sie an ihre Familien und Verwandten gegeben und bestattet werden konnten. Der Militärrabbiner Haim Weisberg berichtete einem Journalisten von Anblicken, die kein Mensch ertragen könne, von denen die Welt aber erfahren müsse.³ Die Hamas, erklärte er nüchtern, habe offenbar alles unternommen, um zu verhindern, dass man die Leichen habe zuordnen können. Augen seien mit Messern herausgeschnitten, Gliedmaßen abgetrennt und Genitalien abgeschnitten worden. Unschuldige Menschen wären „bis zur Unkenntlichkeit massakriert“ worden. Von manchen Körpern seien nur noch schwarze Klumpen übriggeblieben. Am meisten erschüttert habe ihn eine Computertomographie. Darauf sei eine größere und eine kleinere Wirbelsäule zu entdecken gewesen. „Es war eine Mutter, die ihr Kind im Arm hatte. Sie wurden bei lebendigem Leib verbrannt.“ Alle würden nun eine Therapie benötigen, ganz Israel brauche eine Therapie.

Unübersehbar sind bei alledem auch die Schreckensmale einer Form sexualisierter Barbarei, mit der sich die Täter an ihren weiblichen Opfern ausgetobt hatten. Die israelische Architektin Shari Mendes, die in derselben Militärbasis die Aufgabe wahrnahm, ermordete Soldatinnen zu identifizieren, berichtete später auf Einladung des Auswärtigen Amtes in Berlin von den Bildern des Schreckens: „Von Frauen“, fasste eine Journalistin ihre Schilderung zusammen, „denen mehrfach ins Gesicht ge-

3 Franca Wittenbrink, *Anblicke, die kein Mensch ertragen kann*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 27. Oktober 2023.

1. Der 7. Oktober: Was war geschehen?

schossen worden ist. In die Augen, in die Nase. Von Gesichtern, die blutüberströmt waren, so stark, dass sie kaum noch zu erkennen waren. Von Frauen mit verbrannten Gliedmaßen. Von Frauen, deren Unterwäsche voller Blut war. Frauen, denen in die Brust, in die Vagina geschossen worden war. Frauen, denen das Becken gebrochen worden war. Frauen, die Spuren von brutaler Vergewaltigung, von Folter aufwiesen.⁴ All dies weist nach Einschätzung einer Angehörigen der israelischen Polizei darauf hin, dass es sich nicht etwa um situativ bedingte Affekttaten gehandelt habe. Sexualisierte Gewalt sei vielmehr „ein systematisch geplanter Teil der Attacke“ gewesen.⁵

Je detaillierter die Informationen ausfielen, umso massiver wurden die Schockwellen, die die israelische Bevölkerung erschütterten. Zugleich suchte man nach Worten, nach einem Begriff für die Barbarei. Einer der ersten, der von einem Pogrom sprach, das am 7. Oktober verübt worden sei, war der israelische Historiker Moshe Zimmermann, Sohn Hamburger Juden, der zeitweilig auch in Deutschland gelehrt hat. Doch auch dieser Terminus blieb nicht unwidersprochen. Mit Omer Bartov etwa hat einer seiner Kollegen darauf hingewiesen, dass Pogrome immer Minderheiten gegenüber verübt worden seien. Das träfe in diesem Fall jedoch nicht zu, weil sich der Mordangriff gegen die Bevölkerung eines Staates insgesamt gerichtet habe.

4 Erica Zingher, Kampf um Anerkennung des Horrors. Sexualisierte Gewalt der Hamas, *die tageszeitung* vom 8. Februar 2024.

5 So Mirit Ben Mayor, Oberkommissarin und Kommunikationsleiterin der israelischen Polizei. Ebenda.